

Finanzplatz London steht nächster Schlag bevor

GROSSBRITANNIEN Nach Brexit müssen Ratingagenturen Analysten in den EU-Raum verlegen.

PASCAL MEISSER, London

Der Exodus aus der Londoner City gewinnt wieder an Dynamik. Neben Investmentbanken, Vermögensverwaltern und Versicherern prüfen nun auch zahlreiche Ratingagenturen einen Teilabzug ihres Personals aus der britischen Metropole.

Zwar spricht kaum einer der drei Grossen – Moody's, Standard & Poor's und Fitch – über allfällige Umzugspläne. Angesichts der immer enger werdenden Zeitspanne bis März 2019, wenn Grossbritannien offiziell die Europäische Union verlässt, ist es aber nur eine Frage der Zeit, bis die Pläne offengelegt werden.

Scope reagiert

Angetrieben werden die Ratingagenturen von der Europäischen Wertpapier- und Marktaufsichtsbehörde (Esmas). Sie verlangt, dass Analysen und Ratings für Unternehmen im EU-Raum, die für regulatorische Zwecke benutzt werden, innerhalb des EU-Raums erstellt werden müssen. Daher forderte sie von den Agenturen schon frühzeitig Notfallpläne ein. Denn sollte Grossbritannien Ende März 2019 den Binnenmarkt verlassen, wäre es nicht mehr Teil der EU.

Die drei grossen Agenturen beschäftigen Tausende Ratinganalysten im Londoner Finanzviertel. Ein Teil davon dürfte in den kommenden Monaten nach Frankfurt, Paris oder Dublin abgezogen werden, in geringerem Masse werden auch Mailand oder Madrid anvisiert. «Alle grösseren Ratingagenturen sind bemüht, ihre Präsenz in London zu reduzieren und an Standorten der EU hochzufahren», sagt Torsten Hinrichs, Chef der deutschen Agentur Scope Ratings. Der frühere Länderchef von S&P kennt die Branche seit Jahren und ist einer der wenigen, die offen über die Vorgänge sprechen.

Auch Scope Ratings ist mit Umzugsarbeiten beschäftigt, bislang in bescheidenem Umfang. «Wir haben wegen der Brexit-Unsicherheiten schon seit längerer Zeit keine Analysten mehr in London eingestellt», sagt Hinrichs. Wie viele Analysten vom Umzug betroffen sind, kann auch er nicht beziffern. Er sagt nur: «Bei grossen Ratinghäusern betreuen Lead-Analysten jeweils zehn bis fünfzehn Unternehmen. Man kann also davon ausgehen, dass eine grosse Zahl von Mitarbeitern in den EU-Raum verlegt werden muss.»

Hintergrund der Wanderungsbewegung ist die Forderung der Esmas, dass Anleger wie Banken oder Versicherungen, die Ratings für regulatorische Zwecke herbeiziehen, nur solche verwenden dürfen, deren Chefanalyst innerhalb der EU sitzt. «Sollte der Brexit ohne entsprechende Vereinbarung zwischen Grossbritannien und der EU kommen, wird diese Anforderung nicht mehr erfüllt werden können», sagt Hinrichs. Es sei angesichts der schleppenden Brexit-Verhandlungen kaum vorstellbar, dass die beiden Parteien in solch kleinen Details noch eine Lösung finden würden.

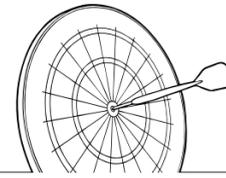
Moody's setzt auf EU-Ausbau

Moody's setzt auf EU-Ausbau

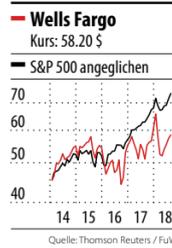
Von den grossen Ratingagenturen sind erst einige Details bekannt. Gemäss einem Reuters-Bericht plant S&P Global vorerst, 30 bis 40 Analysten in ihre europäischen Basen wie Frankfurt, Paris und Dublin zu verschieben. Moody's plant gemäss «Financial News» den Abzug von bis zu 50 Analysten. Auf Anfrage schreibt Moody's, dass sie «die analytische und operative Präsenz in der EU weiter ausbaut». London werde aber immer ein Schlüsselstandort für das operative Geschäft bleiben. Esmas rechnet damit, dass bis zu 10% der Arbeitsplätze von London nach Europa wandern.

Für London ist diese Abwanderungswelle ein weiterer Schlag, nachdem vor allem die Investmentbanken den Abzug von Tausenden Mitarbeitern planen. Es zeigt sich je länger, je stärker, wie das Gebilde, das einst alle wichtigen Player in der Finanzbranche in London zusammenhielt, wegen des Brexit immer mehr ausfranst und so an Bedeutung verliert.

Hot Corner



Warren Buffetts favorisierte Bank



Negative Schlagzeilen, enttäuschende Quartalszahlen und Ärger mit dem wichtigsten Finanzregulator. Auf den ersten Blick spricht nichts für Wells Fargo (New York: WFC, Kurs: 58.20\$, Börsenwert 280 Mrd.\$). Anders sieht die Story bei genauerer Betrachtung aus. Kann der Finanzriesen die Misere hinter sich bringen, verspricht eine Turn-around-Wette grosse Gewinne.

Wells Fargo war lange der Primus unter den US-Grossbanken. Das traditionsreiche Finanzhaus aus San Francisco manövrierte sich souverän durch die Finanzkrise und stieg mit dem Kauf von Wachovia in die Top-Liga auf. Investoren schätzten die robuste Bilanz und die konservative Ausrichtung. Im Gegensatz zu Konkurrenten wie JPMorgan Chase, Bank of America und Citigroup geht der Konzern keine riskanten Wetten im Investment Banking ein, was das Ergebnis weniger schwankungsanfällig macht.

Doch dann begannen die Probleme. Um das Wachstum zu forcieren, hatte Wells Fargo über 2 Mio. Konten eröffnet, ohne dass die betreffenden Kunden das wussten. Entsprechend gross war die Enttäuschung, als die krummen Geschäfte 2016 publik wurden. Weitere Skandale kamen

ans Licht. Anleger reagierten irritiert, und Wells Fargo verlor den Spitzenrang als wertvollste Bank an JPMorgan. Auch die US-Notenbank griff zu Massnahmen. Sie hat dem Institut Wachstum verboten, bis interne Kontrollen verbessert sind.

Den Imageschaden zu reparieren, wird Zeit erfordern. Im Kern ist Wells Fargo aber eine grundsätzliche Bank. «1852 gegründet, hat sie den Bürgerkrieg, zwei Weltkriege und mehrere Wirtschaftskrisen überstanden», sagt Value-Investor Bill Smead von Smead Capital. Auch gehört die Gruppe mit einer Eigenkapitalrendite von 10,4% zu den ertragsreichsten Grossbanken. Analysten prognostizieren für 2018 einen Rekordgewinn von 4.45\$ pro Aktie. 2019 sollen es 23,6 Mrd.\$ oder 5.18\$ je Valor sein.

Gelingt es Wells Fargo, sich zu rehabilitieren, steckt in den Titeln viel Aufholpotenzial. Das signalisiert auch das Kurs-Buchwert-Verhältnis. Es stagniert seit 2016 auf rund 1,6, wogegen es bei den anderen US-Grossbanken stetig gestiegen ist. «Auf diesem Bewertungsniveau werden die Titel den Markt langfristig schlagen», meint Smead, der in den Aktien investiert ist. Unterdessen versüssen 2,9% Dividendenrendite die Wartezeit. Die grosszügige Ausschüttung schätzt auch Warren Buffett. Mit einem Wert von fast 30 Mrd.\$ ist Wells Fargo nach Apple die zweitgrösste Position im Aktienportfolio des Börsengurus. **CG**

Die Digitalisierung bleibt ein Thema im Gesundheitswesen

SCHWEIZ Experten und Vertreter aus der Branche diskutierten am FuW-Health-Forum 2018 über die Chancen und Gefahren von digitalen Möglichkeiten.



1 MICHAEL GRIESDORF

Die Digitalisierung ist im Gesundheitswesen längst nicht so weit fortgeschritten wie in der Bankbranche. Darüber waren sich die Teilnehmer am vierten FuW-Forum Health einig. Unterschiedlicher Meinung waren sie jedoch darin, wie und ob sie vorangetrieben werden soll. Rund 120 Personen trafen sich am Mittwoch im Gottlieb-Duttweiler-Institut in Rüslikon, um über Chancen und Gefahren digitaler Möglichkeiten im Schweizer Gesundheitswesen zu diskutieren.

Den Anfang machte Fabian Unteregger, der den meisten wohl bestens als Komödiant bekannt ist. Doch Unteregger hat auch einen Dokortitel in Medizin und ist gleichzeitig im Advisory Board der Non-Profit-Organisation Swiss Healthcare Startups. Er brachte den Teilnehmern den Unterschied zwischen Machine- und Deep-learning bei, und wo sich die beiden Disziplinen im Gesundheitswesen überall einsetzen lassen.

Kontrovers ging es dann in der Diskussion um die Chancen und Gefahren von digitalen Möglichkeiten in der Arztpraxis zu und her. Die vier Diskussions-



teilnehmer Tobias Burkhardt, Andrea Vincenzo Braga, Yvonne Gilli und Adrian Wirthner waren sich einig, dass vor allem das vom Bundesamt für Gesundheit angestrebte elektronische Patientendossier (EPD) nicht den Mehrwert bietet, der den Leistungsträgern und Patienten versprochen wird. Ins gleiche Horn bliesen dann später auch die Teilnehmer der Podiumsdiskussion Spital der Zukunft.

Thomas Bachofner, CEO von Swisscom Health, und Adrian Schmid von der Kompetenz- und Koordinationsstelle von Bund und Kantonen eHealthSuisse, versuchten am Nachmittag die Vorteile des elektronischen Patientendossiers dem Publikum näher zu bringen, das damit in den Genuss von zwei absoluten Experten in Sachen EPD kam.

Den Abschluss machte Nicolas Krämer. Der kaufmännische Geschäftsführer der städtischen Kliniken Neuss – Lukaskrankenhaus, erzählte in einem eindrücklichen Vortrag wie sein Spital Hollywood-verdächtig Opfer eines Hackerangriffs wurde und weshalb sogar das FBI aus den USA an dem Fall interessiert war. Das Thema sorgte anschliessend am Networking-Apero für regen Gesprächsstoff.



BILDER: IRIS C. RITTER

- 1 Fabian Unteregger Advisor Swiss Healthcare Startups
- 2 Tobias Burkhardt Hausarzt aus Männedorf
Andrea Vincenzo Braga Mitgründer eedocors
Adrian Wirthner Leiter Ärztenetz medIX Bern
Yvonne Gilli Mitglied Zentravorstand FMH
Michael Griesdorf Moderator und Redaktor FuW
- 3 Nicolas Krämer Geschäftsführer Kliniken Neuss
- 4 Thomas Bachofner CEO Swisscom Health
Adrian Schmid Leiter eHealth Suisse